

Berlin, den 15 . November 1897

H. W. Oppenheimer 3<sup>2</sup>

Verehrte Freundin!

Ihrem Unternehmen wünsche ich das Allerbeste und begrüße es mit grosser Freude. Was ich thun kann, um Ihnen Schüler zu verschaffen, soll geschehen.

Sobald Rosel ihre Saison in Meiningen beendet hat, schicke ich sie Ihnen sofort zu; denn Sie sind meine letzte Hoffnung für die theatralische Zukunft des Mädchens. Sie hat Geist, Gemüt, Talent und ihr piepsiges Organ ist bis jetzt das einzige Hindernis zu ihrer künstlerischen Entfaltung. Der Kehlkopf ist von Aerzten untersucht worden, er ist normal und gesund. Es liegt also blos an der mangelhaften Technik des Sprechens und der Stimmbildung. Sie müssen das aus ihr herausholen.

Ich bin ein schwer und viel beschäftigter Mensch, sonst hätte ich Sie schon längst einmal aufgesucht. Aber ich mache Ihnen einen Vorschlag. Kommen Sie doch einmal ganz gemütlich auf einen Löffel Suppe zu mir; am liebsten sind mir die Tage, an denen ich abends unbeschäftigt bin. Wir können dann ganz gemütlich plaudern und alles





Nähere besprechen.

In alter Freundschaft, Treue und Ergebenheit

Ihr

Jouffroy

TIENEN-BZIM  
GEMATIONIS

Wahre Bescheidenheit.

In alter Freundschaft, Treue und Ergebenheit

Ihr

*Joseph Weyrauch*

